

St. Johanniskirche, Fehmarn-Petersdorf

8. Sonntag nach Trinitatis (21.7.2024)

Es gibt ein kleines Jubiläum. *Erich Kästner* ist vor 125 Jahren geboren und vor 50 Jahren, am 29. Juli 1974, gestorben. Vor allem seine Kinderbücher wie „Emil und die Detektive“ sind auch heute noch bekannt und beliebt. „Das fliegende Klassenzimmer“ ist erst vor kurzen zum vierten Mal verfilmt worden. Auch ich habe diese Bücher immer wieder mit Begeisterung gelesen und schaue mir die Filme auch jetzt noch gelegentlich an.

In diesen, aber auch vielen anderen Geschichten tritt ein bestimmtes Muster zutage: Es gibt die Personen, um die es vor allem geht und mit denen wir uns identifizieren. Und es gibt die anderen, die Gegner, die Feinde, ja, die Bösen, seien es die Schüler der anderen Schule, mit denen es sogar zu Prügeleien und Schneeballschlachten kommt, oder der Eisenbahndieb, der sich erst Grundeis, dann Müller und schließlich Kießling nennt.

Bei *Erich Kästner* scheint mir dieses Muster noch recht moderat zu sein. In anderen Büchern und vor allem Filmen besteht praktische die ganze Geschichte aus diesem Konflikt zwischen den Guten und den Bösen. Dabei ist natürlich ganz klar, wer auf welcher Seite steht. Die Beteiligten werden dann auch so dargestellt. Während die Guten zuweilen noch recht differenziert geschildert werden, treten die Bösen oft nur als solche in Erscheinung.

Die Einteilung in die Guten und die Bösen begegnet uns nicht nur im Film und im Kinderbuch, sondern auch im wirklichen Leben. In der Zeit des Kalten Krieges, dem Ost-West-Konflikt, war für beide Seiten klar, dass sie zu den Guten gehören. Und bei den anderen galt alles als schlecht – obwohl wir manches in zwischen ganz ähnlich machen.

Auch bei vielen Debatten unserer Zeit ist die Einteilung in die Guten und die Bösen schnell bei der Hand und jeder versucht, sich auf der vermeintlich richtigen Seite zu positionieren. Und wer das nicht tut, weckt Zweifel an seiner Gesinnung. Die Fronten verhärten sich und auch die Verfechter einer offenen Gesellschaft halten die Reihen fest geschlossen.

Unser Predigttext schlägt anscheinend ganz ähnliche Töne an und nimmt auch eine solche Einteilung in Gut und Böse vor:

Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. Prüft, was dem Herrn

woblgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf. Denn was von ihnen heimlich getan wird, davon auch nur zu reden ist schändlich. Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht aufgedeckt wird; denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. (Epheser 5,8–14)

Da haben wir wieder die klare Unterscheidung: auf der einen Seite die *Kinder des Lichts*, auf der anderen die *Werke der Finsternis*. Gut und Böse – ohne dieses Schema scheint es nicht zu gehen. Und wenn uns nicht alles gleichgültig sein soll, müssen die Dinge ja auch beim Namen genannt und entsprechend beurteilt werden. Es sind ja beileibe nicht alle Katzen grau.

Sie sind allerdings auch nicht alle nur schwarz oder weiß. Darum lasst uns noch einmal genauer hinsehen, wie mit der Unterscheidung von Gut und Böse richtig umzugehen ist. Der kleine Abschnitt aus dem Epheserbrief gibt uns dazu ein paar ganz gute Hinweise.

Was wir zuerst festhalten können: Es geht es in diesem Text nicht darum, Menschen in irgendeine Gruppen oder Kategorien einzuteilen, sondern um die richtige Ausrichtung des eigenen Lebens: *Wandelt als Kinder des Lichts!* Und das bedeutet zuallererst die Kritik und die Korrektur des eigenen Verhaltens. Wie handeln wir selbst? Was tun wir? Was versäumen wir?

Wir wissen ja immer schnell zu sagen, was ‚man‘ tun sollte, und meinen damit vor allem die anderen. Auch neigen wir dazu, manche Probleme auf andere abzuwälzen, statt selber aktiv zu werden. Vor allem ‚die Politik‘ soll es dann richten – und möglichst, ohne uns dabei allzu sehr zu behelligen. Das ist verständlich, wirkt aber auch recht kindlich. Der mündige Mensch fragt nach seiner eigenen Verantwortung.

Als zweites erkenne ich in diesem Text eine sehr wichtige Unterscheidung. Hier werden Menschen angere-det und vor einer Gemeinschaft gewarnt, aber nicht vor der Gemeinschaft mit bestimmten anderen Menschen, sondern mit *den unfruchtbaren Werken der Finsternis*. Kurz vorher ist zwar noch von den *Kindern des Ungehorsams* die Rede, von denen man sich fernhalten soll. Aber hier wird zwischen Person und Werk unterschieden.

Diese Unterscheidung halte ich für sehr wichtig. Denn mit ihr können wir alles, was ein Mensch tut, kritisch beurteilen und auch scharf verurteilen. Aber wir können ihn gleichwohl als Person achten. Die Unterscheidung von Gut und Böse gilt für das, was ein

Mensch tut. Aber kein Mensch ist als solcher nur gut oder böse. Darum können übrigens auch Geschichte, die nur mit dieser Unterscheidung arbeiten, auf die Dauer ziemlich fade und uninteressant werden.

Woran soll man sich nun orientieren, wenn es um die Beurteilung unseres Verhaltens geht? *Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist*, heißt es hier. Und was ist das? Wir finden es in den Zehn Geboten und im Doppelgebot der Liebe: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt und deinen Nächsten wie dich selbst* (Lukas 10,27).

In der sogenannten Bergpredigt können wir nachlesen, wie das zu verstehen ist. Dabei hat Jesus die Gebote äußert radikal ausgelegt. Schon wer einen anderen beschimpft, ist schuldig, als hätte er ihn getötet. Schon wer die Frau eines anderen begehrt, ist schuldig, als hätte er die Ehe mit ihr gebrochen. Und am Ende heißt es sogar: *Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen* (Matthäus 5,44). Das ist es, *was dem Herrn wohlgefällt*.

Geht das überhaupt? Ist das nicht eine maßlose Überforderung? Ja, Jesus legt die Latte sehr hoch: *Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist* (Matthäus 5,48). Das ist ein gewaltig hoher Anspruch, der einem da zugemutet wird. Aber Jesus erhebt diesen Anspruch. Dann scheint er es uns Menschen wohl auch zuzutrauen. Zumindest sollen wir uns mit geringeren Zielen nicht zufriedengeben.

Direkt vor unserem Predigttext nimmt der Epheserbrief das auf und führt es aus: *So abmt nun Gott nach als geliebte Kinder und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch. Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gebört, auch nicht von schändlichem Tun und von närrischem oder loseem Reden, was sich nicht ziemt, sondern vielmehr von Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – das ist ein Götzendiener – ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes. Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. Darum seid nicht ihre Mitgenossen. Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.*

Angesichts dieses hohen Anspruchs liegt die Versuchung nahe, Kompromisse einzugehen. Es wird schon nicht so ganz darauf ankommen. Es ist ja auch allgemein akzeptiert, dass wir erstmal an uns selber

denken und die eigenen Bedürfnisse und Interessen in den Vordergrund stellen. So machen es ja schließlich alle. Und wenn die Latte so hoch liegt, kann man ja locker darunter hindurchlaufen.

Aber tun uns diese Kompromisse eigentlich gut? Ist es nicht belastend, sich nicht so zu verhalten, wie es eigentlich richtig wäre? Es scheint erstmal bequemer zu sein, wider die eigene bessere Einsicht zu handeln. Doch kann das auf Dauer gut gehen? Sind die faulen Kompromisse, die wir ständig eingehen, nicht am Ende doch die *unfruchtbaren Werke der Finsternis*, von den wir uns fernhalten sollen?

Stellen wir uns doch dem hohen Anspruch, wohlweisend, dass wir ihm nicht gerecht werden! Lassen wir die faulen Kompromisse und finden uns nicht so leicht damit ab, dass wir hinter dem Anspruch zurückbleiben! Lasst uns wahrhaftig als *Kinder des Lichts* leben! Denn *die Frucht des Lichts ist lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit*.

Wer sich dem hohen Anspruch der Bergpredigt stellt und dazu steht, dass er gleichwohl immer dahinter zurückbleibt, der bringt *Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit in diese Welt*. Denn wer um die eigene Unvollkommenheit weiß und dazu steht, der überhebt sich nicht über andere, der kommt zu einem besonnenen Urteil über das, was andere tun, der kann auch gnädig mit den Verfehlungen anderer umgehen.

Ich glaube, es gibt ein einfaches Erkennungszeichen für die *Kinder des Lichts*: ihre Augen. Die *Kinder des Lichts* können anderen Menschen in die Augen sehen; sie sind auch bereit, die Augen niederzuschlagen, wenn sie gefehlt haben. Aber sie haben es nicht nötig, an ihrem Gegenüber vorbeizusehen. Wenn wir als *Kinder des Lichts* leben, können wir bei aller Unvollkommenheit dennoch stets aufrecht gehen und wahrhaft Mensch sein.

Zugegeben: Es bleibt eine Überforderung, was Jesus da sagt: *Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist*. Dahinter müssen wir unausweichlich zurückbleiben. Genauso geht es übrigens auch den Theologen, die über Gott reden müssen, aber als Menschen das eigentlich nicht können. So hat es *Karl Barth* vor etwa 100 Jahre festgehalten und am Ende gesagt: *Wir sollen Beides, unser Sollen und unser Nicht-Können wissen und eben damit Gott die Ehre geben* (*Karl Barth*, *Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie*, 1922).

Prädikant Dr. Hendrik Munsonius